

## Geleitwort

Die aktuelle wissenschaftliche und praktische Diskussion um eine effiziente Corporate Governance ist eng mit strategischen Entscheidungen verbunden, die in hohem Maße die Interessen unterschiedlicher Anspruchsgruppen beeinflussen. Dominante institutionenökonomische Theorieansätze wie die Prinzipal-Agenten-Theorie basieren auf der grundlegenden Annahme, dass Menschen im Allgemeinen und Manager im Speziellen bei jeder sich bietenden Gelegenheit eigennutzmaximierend und opportunistisch handeln, d.h. Schädigungen Dritter bewusst in Kauf nehmen. Zusammen mit dem Primat des Eigentums bzw. Kapitals und einem ebenfalls angenommenen Informationsvorsprung der Manager gegenüber den Kapitalgebern von Publikumsgesellschaften ist davon auszugehen, dass letztere systematisch ausgebeutet werden (SHLEIFER & VISHNY 1997). Mittels fundierter Corporate Governance-Instrumente (Kontroll-, Sanktions- und Anreizinstrumente) wird daher versucht, die Interessen der Anteilseigner bzw. Kapitalgeber vor Schädigungen durch angestellte Manager zu bewahren. Dem zugrunde liegenden ökonomischen Kalkül gemäß übersteigt der dadurch erreichte Nutzen die Kosten für die Corporate Governance Maßnahmen. Dieser Sichtweise folgend werden derzeit immer umfassendere Regulierungen gefordert und durch den Gesetzgeber umgesetzt.

Dabei werden jedoch weitere Verhaltenskonsequenzen bei den betroffenen Wirtschaftsakteuren - und ihre ökonomische Bewertung - vernachlässigt oder ausgeblendet. So vollzieht sich Corporate Governance nicht im interessen- und entscheidungsfreien Raum, sondern fokussiert primär auf die ökonomische Angemessenheit strategischer Entscheidungen durch das beauftragte Management. Entscheidungen rufen jedoch in vielen Fällen eine Rechtfertigung gegenüber sich selbst oder Dritten hervor, die in nicht unerheblichem Maße das Verhalten bestimmt. Wahrgenommene Rechtfertigungsnotwendigkeiten können sowohl den entscheidungsvor- und -nachgelagerten Prozess als auch die Entscheidung selbst beeinflussen. Daher sollte das Rechtfertigungsphänomen und die damit möglicherweise verbundenen Nutzen- und Kosteneffekte auch in der aktuellen wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Corporate Governance Berücksichtigung finden.

Die zentralen Ausgangsthesen der von Kerstin Petzold vorgelegten Dissertationsschrift nehmen auf diese Überlegungen Bezug. Erstens sollte das Phänomen der Rechtfertigung als Konsequenz zunehmender externer Kontrolle der Manager an Relevanz ge-

winnen und zweitens sollten Manager, die sich mit Rechtfertigungsnotwendigkeiten konfrontiert sehen, in ihrem Entscheidungsverhalten bestimmte, rechtfertigungsbedingte Konsequenzen zeigen. In ihrer Arbeit überprüft Kerstin Petzold darüber hinaus, ob Rechtfertigungsnotwendigkeiten in der Prinzipal-Agenten-Theorie berücksichtigt und modelliert werden und entwickelt einen konzeptionellen Bezugsrahmen mit Hilfe dessen sowohl existente organisatorische Phänomene erklärt als auch theoretische Erweiterungen vorgenommen werden können. Kerstin Petzold versteht ihre Arbeit als konzeptionellen und theoretischen Beitrag, der zur Theorieentwicklung bezüglich der systematischen Erfassung des Phänomens der Rechtfertigung beiträgt und entsprechende Tendenzen in Unternehmen theoretisch fundiert erklärt.

Die von Kerstin Petzold auf der Grundlage intensiver Forschungen, die auch in mehreren internationalen Veröffentlichungen große Anerkennung gefunden haben, vorgelegte Arbeit besticht durch eine interdisziplinäre Grundlegung, die umfassende Literaturarbeit und die eigenständige Entwicklung eines wissenschaftlich fundierten Modells. Dieses erscheint geeignet, das gewählte ökonomisch und organisationstheoretisch relevante Phänomen konzeptionell darzustellen sowie darüber hinaus einen beachtlichen Beitrag zur systematischen Erklärung eines praktischen Gestaltungsproblems der Unternehmensführung zu leisten. Kerstin Petzold gelingt es in bemerkenswerter Weise, das entscheidungs- und verhaltensrelevante Phänomen der Rechtfertigung strategischer Entscheidungen im Corporate Governance Kontext unter Verwendung in anderen Disziplinen und Zusammenhängen gewonnener Erkenntnisse für die Organisationstheorie und Ökonomie zu erschließen. Die vorliegende Arbeit kann speziell auf Grund der Einbeziehung und Erklärung oftmals vernachlässigter organisatorischer Phänomene allen auf diesem Gebiet forschenden Wissenschaftlern, aber auch interessierten Praktikern und Politikern zur Lektüre empfohlen werden.

Univ.-Prof. Dr. Michael Nippa